

**Rezension zu: Asif Agha: Language and Social Relations.
Cambridge: Cambridge University Press 2007**

Pepe Droste

Wie konstruiert kommunikatives Verhalten soziale Relationen und Strukturen? Die Frage "How, then, does a social regularity of recognition emerge?" (65) ist nicht neu. Disziplinen der Soziologie, Anthropologie und Linguistik haben sich seit jeher – explizit oder weniger explizit – diesem Thema gewidmet. Die von Judith Irvine und Bambi Schieffelin herausgegebene Reihe *Studies in the Social and Cultural Foundations of Language* ist in Fachkreisen dafür bekannt, übergreifend weiterführende Beiträge zu der soziokulturellen Funktion und der strukturell-formalen Natur von Sprache aus kulturell-informierten Disziplinen aufzunehmen. Im Jahr 2007 hat sich Asif Aghas Werk *Language and Social Relations* in einen illustren Kreis bekannter Veröffentlichungen eingereiht: Man denke an Elinor Ochs *Culture and Language Development*, oder die Sammelbände *Rethinking Context* von Alessandro Duranti und Charles Goodwin sowie *Rethinking Linguistic Relativity* von John Gumperz und Stephen Levinson.

In *Language and Social Relations* geht es um die reflexivitätsgetriebene Rolle von Sprache in menschlichen Begegnungen, auf der Variation und Wandel sozialer Relationen beruhen. Obwohl mittlerweile international breit rezipiert und preisgekrönt, hinkt die Rezeption von *Language and Social Relations* in Deutschland weit hinterher. Rezent lassen sich allerdings Tendenzen beobachten, dass international orientierte deutsche Linguisten wie Peter Auer oder Jannis Androutsopoulos zentrale Ideen von Asif Agha aufnehmen. Bereits vor einigen Jahren erschienen und an sich schon älteres Material von Agha enthaltend, ist *Language and Social Relations* dennoch noch lange nicht veraltet. Die Rezeptionstendenzen zeigen umso mehr die Relevanz des Buchs gerade für die deutschsprachige Linguistik auf. Vielleicht gelingt es auf dem Weg einer deutschsprachigen Rezension, dazu beitragen, dem interessierten deutschen Publikum *Language and Social Relations* näherzubringen.

Mit *Language and Social Relations* hat Asif Agha ein Werk vorgelegt, das – aus der Perspektive der kontemporären linguistischen Anthropologie argumentierend – die Reflexivität von Sprache bei der Verkörperung sozialer Prozesse vollkommen ernst nimmt und die Tragweite dieser Reflexivität eindrucksvoll skizziert. Das Buch ist simpel und stringent aufgebaut. In den ersten drei Kapiteln legt Asif Agha die Grundlagen seiner Argumentation ausführlich dar, um diese anschließend in den weiteren fünf Kapiteln auf spezifische Phänomene anzuwenden.

Ausgangspunkt für Aghas Analysen ist die reflexive Dimension von Sprachgebrauch. Wann immer Menschen Sprache verwenden, produzieren Menschen Informationen über ihre Informationen. Diese indexikalischen Bedeutungen vermögen es, bei den sozialen und kulturellen Rahmungen bestimmter Gruppen von betroffenen Menschen Resonanz zu finden. Abweichungen von dem Erwarteten vermögen es, ungemein wichtige indexikalische Informationen zu geben über die Zeichenbenutzer, die Adressaten, die sozialen und kulturellen Kontexte, in denen sich Zeichen verstehen lassen etc. Agha argumentiert, dass soziale Ordnung gerade durch solche Formen der indexikalischen Unterscheidung in Sprache und ihre Verwendung gelangt und sozialer Wandel genau diese Phänomene betrifft.

Die Vielfalt an Unterscheidungen im Sprachgebrauch formt Identitäten, Gruppen, Gemeinschaften und Geschichten des Gebrauchs, die gewöhnlich in dem sedimentieren, was Norm genannt wird. Zentral dafür sind nach Agha Prozesse der Einschreibung ('enregisterment'), – soziohistorische Prozesse, durch die spezielle Formen semiotischen Verhaltens in "kulturelle Modelle des Handelns" (55) transformiert werden, das heißt in Formen, die indexikalische Stereotypen hervorrufen. Spezifische semiotische Unterscheidungen werden als Register ('register') konventionalisiert und werden als solche erkennbar. Register sind demnach weder als statische Fakten einer Sprache zu verstehen, noch in dem soziolinguistischen Sinn von Register als statische Konkurrenz von Merkmalen, die mit einem spezifischen situativen Setting oder einer festen sozialen Kategorie assoziiert wird. Nach Asif Agha sind Register vielmehr dynamische reflexive Modelle des Sprachgebrauchs, die entlang von identifizierbaren Trajektorien im sozialen Raum durch kommunikative Prozesse verbreitet werden. In den Kapiteln 2 und 3 führt Agha die Gedanken des Registers und der Einschreibung anhand von verschiedenen Perspektivierungen weiter aus.

Ab dem vierten Kapitel ist das theoretische Rahmenwerk gelegt und Agha beschäftigt sich mit spezifischen Problemen, die durch Register und Einschreibungsprozesse entstehen. Kapitel 4 – eine Revision des bereits als Agha (2003) in *Language and Communication* erschienenen, viel zitierten Papers *The Social Life of Cultural Value* – ist eine originelle historische Analyse der Emergenz der 'Received Pronunciation' als britische Standardausprache. Agha zeigt, wie ein bestimmter Akzent graduell und mit der Hilfe von verschiedensten Akteuren als ein vermeintlich neutraler, jedoch stark status-markierender Akzent eingeschrieben worden ist, der an sozialer Wertigkeit alle anderen Akzente der Britischen Inseln übertrifft. Die Analyse demonstriert eindrucksvoll die Tragweite der Konzepte des Registers und der Einschreibung in Hinblick auf Sozial- und Institutionengeschichten und unterwirft diverse traditionelle Perspektiven impliziter Kritik. Die darauffolgenden Kapitel stellen nicht wie Kapitel 4 weitere historische Analysen dar, sondern untersuchen Phänomene der Einschreibung im Sprach- bzw. Kulturvergleich. Kapitel 5 überträgt das Konzept der Einschreibung auf das Feld der Produktion und Reproduktion von Identität. Dabei fokussiert Agha die sozialen Logiken, die Zeichen der Identität zugrunde liegen, und die Probleme der Selbst- und Fremdpositionierung, die aus diesen entstehen. Die letzten drei Kapitel behandeln somit Muster von Sprache und Sprachgebrauch, die für das Sozialleben fundamental sind: Es geht um die Art und Weise, wie Menschen sich adressieren, die Art und Weise, wie Menschen Distanz wahren oder Nähe suchen, und die Art und Weise, wie Menschen ihre Relationen zueinander in sozialen Netzwerken sprachlich ausdrücken.

Asif Agha entwickelt in *Language and Social Relations* eine Perspektivierung von gleichermaßen Sprache in ihrer sozialen Einbettung und Gesellschaft in ihrer sprachlichen Einbettung, die – die Vermittlung von Zeichen fokussierend – Sprache durch interaktional getriebene Emergenz geprägt konzeptualisiert. Gleichzeitig trägt Agha aber dem Umstand Rechnung, dass vielfältige semiotische Begegnungen – an den Gedanken der Dialogizität von Bakhtin (1981) erinnernd – Formen der Konnektivität zwischen Sprachgebrauchserlebnissen etablieren. So stellt Aghas Ansatz eine Ambition dar, ohne die in den Sozialwissenschaften so geläu-

fige Trennung von Mikro- und Makrophänomenen auszukommen, wobei Agha analytisch niemals Ideologien aus dem Blick verliert.

Die auf Reflexivität fußenden Konzepte des Registers und der Einschreibung sind für diverse Forschungsfelder hochinteressant – welchem Umstand auch Rechnung getragen wird, wie z.B. ein Sonderheft von *American Speech* zum Konzept der Einschreibung aufzeigt (Adams 2009). So könnten Diskurslinguistik, Variationslinguistik und quantitative Soziolinguistik ungemein davon profitieren, mit Hilfe dieser Konzepte traditionelle limitierende Auffassungen neu zu überdenken. Gerade die Gegenstände der "Standardologie" in der Linguistik lassen sich mit dem Konzept der Einschreibung historisch-genetisch wie synchron dekonstruieren (siehe Auer 2012). Aber auch weitere institutionelle Abgrenzungen von Formen und Gesellschaft erscheinen mittels einer Perspektivierung durch Aghas Brille in einem anderen Licht: Penelope Eckerts *Style* und Barbara Johnstones Fusion des Konzepts der Einschreibung mit Silversteins Konzept der indexikalischen Ordnung und die Anwendung auf *Pittsburghese* sind momentan sicherlich ungemein richtungsweisende Beispiele der Analyse von Sprachvariation und ihren gesellschaftlichen Relationen (siehe Eckert 2008; Johnstone et al. 2006). Auch für die in der soziolinguistischen Analyse ethnischer Fragen so frequenten Unterscheidungen sind die Gedanken des Registers und der Einschreibung weiterführend (siehe Auer 2013; Androutsopoulos/Lauer 2013). Zudem ist das Konzept der Einschreibung in der Salienzforschung – gleichermaßen grundlegend wie aktuell stark diskutiert – als progressiv zum Forschungsdiskurs beitragend einzuschätzen (siehe Auer 2014; Docherty/Foulkes 2014).

Doch wie steht es mit der Konversationsanalyse aus, die zumindest vor etlichen Jahren ähnliche Ziele formuliert hat wie Asif Agha in *Language and Social Relations*, und den modernen Formen der Gesprächsanalyse sowie der Interaktionalen Linguistik? Symptomatisch ist, dass in dem relativ aktuellen Wiley-Blackwell Handbuch der Konversationsanalyse von Jack Sidnell und Tanya Stivers auf Aghas zentrale Konzepte des Registers und der Einschreibung nicht ein einziges Mal Bezug genommen wird. Umgekehrt ist es allerdings nicht anders: Agha ignoriert rundum maßgebliche konzeptionelle Arbeiten von Harold Garfinkel und dem "CA-Triumvirat" Harvey Sacks, Gail Jefferson und Emanuel Schegloff. Dabei geht es sowohl Agha als auch den Erben der Ethnomethodologie im Großen und Ganzen um die übergreifenden Verfahrensweisen der Sinngebung in der sozialen Interaktion. Auch die virtuelle Verbindung, die Interaktionale Soziolinguistik à la John Gumperz – übrigens u.a. für bedeutende Beiträge zum Konzept der Reflexivität bekannt – umgeht Agha weitgehend. Die mehr semiotisch geprägte Chicagoer Schule der Linguistischen Anthropologie und die mehr soziologisch geprägte moderne Gesprächsforschung divergieren obgleich ihres reflexiven Sprachverständnisses offensichtlich in ihren akademischen Stances. Dabei halten die Positionen füreinander einige wertvolle Impulse bereit: Das sehr theoriegeladene Buch *Language and Social Relations* würde ungemein von der Erdung mit Hilfe der intensiveren Betrachtung von situierten Alltagspraktiken profitieren, wie sie in der konversationsanalytisch geprägten Forschung seit Jahrzehnten gang und gäbe sind. So betont Agha zwar, dass Face-to-Face-Interaktion nur ein Fall einer semiotischen Begegnung ist (10), doch ist es unumstritten für Menschen ein ganz relevanter Fall von semiotischer Begegnung. Daten situierter Face-to-Face-Interaktion sind in *Language and Social Relations* eine Rarität, was deutlich auf die

tendenzielle Vernachlässigung dieses Datentypus verweist. Auch ist die methodische Vorgehensweise *datenbasiert*. Gerade Fortschritte in der der Gesprächsanalyse und Interaktionalen Linguistik haben jedoch *datengetriebene* Betrachtungsweisen mit Erfolg ausgezeichnet, da sie oftmals unerwartete, nicht durch Hypothesen vorgegebene Ergebnisse liefern konnten. *Vice versa* halten Aghas Konzepte auch für die Interaktionsforschung interessante Impulse bereit. Durch die funktionale Orientierung weitgehend kompatibel, bieten die Konzepte des Registers und der Einschreibung ein für Gesprächsforscher interessantes begriffliches Werkzeug, um grundlegende Konzepte sprachlicher Interaktion semiotisch motiviert zu präzisieren und – wie mit dem Gattungskonzept, insbesondere in der Tradition von Thomas Luckmann, Susanne Günthner und Hubert Knoblauch – die Grenzen des Gesprächs weiterführend zu überwinden (vgl. z.B. Morek/Heller 2012, die den dem dritten Kapitel zugrunde liegenden Aufsatz von Agha (2004) implementieren).

Doch auch für die Fragen der Kognitionsforschung ist *Language and Social Relations* ungemein interessant. Nicht nur bietet Aghas Ansatz Erhellendes zum Salienzkonzept, das auch dort stark diskutiert wird und trotz der erkannten großen Relevanz noch immer unklar umrissen bleibt. Vielmehr ist die auf Reflexivität fußende Perspektivierung der interaktionalen Emergenz von Sprache mit kontemporären kognitiv-funktionalen Ansätzen wie probabilistischen Ansätzen der Exemplartheorie (siehe u.a. Pierrehumbert 2006) oder interaktional ausgerichteten Formen der Konstruktionsgrammatik (siehe für einen Überblick u.a. Günthner/Imo 2006) kompatibel. Ob Exemplar oder Konstruktion – Aghas "semiotic encounter", das alltägliche Erfahren von sprachlichen Zeichen und die Verkettung dieser Erfahrungen, ist nicht viel weniger als der Prozess, wodurch sich Sprachwissen in Form reichhaltiger Erinnerungen akkumuliert. Die semiotisch-reflexiven Konzepte des Registers und der Einschreibung bieten die Hebel, die Online-Aktivierung von *en bloc* prozessierten Repräsentationen auf der Grundlage von assoziativ relevanten Charakteristika des Kon- und Kontexts theoretisch zu präzisieren. So hält *Language and Social Relations* auch für kognitive Forschungsfelder weiterführende Impulse bereit, die gegenseitige Einflussnahme und Durchdringung von sprachlichen Formen, sozialem Gebrauch und Reflexionen dieser Formen im Gebrauch adäquat zu konzeptualisieren.

Doch wie präsentiert Asif Agha seine Ideen? Die Behandlung von Reflexivität im ersten Kapitel ist bis heute eine der umfassendsten überhaupt und bietet eine Synthese von Dekaden akademischer Arbeit. Durch eine feine Gliederung und typographische Hervorhebungen ist der sich entfaltenden Argumentation gut zu folgen. Die zentralen Konzepte des Registers und der Einschreibung entwickelt Agha lang und ausführlich, unterstützt durch Fallanalysen und hilfreiche Zusammenfassungen. Allgemein bringt Agha in lang etablierte Forschungsfelder abweichende Termini und eine sehr idiosynkratische Ausdrucksweise ein. Aghas Argumentationen fußen auf der Semiotik in der Tradition von Charles Sanders Peirce. Konzepte wie die Unterscheidung von Ikon, Index und Symbol mögen zu den Klassikern der Linguistik gehören, aber weniger mit der kontemporären semiotischen Terminologie amerikanischer Prägung vertraute Leser dürften anfangs Schwierigkeiten bei der Rezeption haben. Des Weiteren führt Agha eine enorme Menge von neuen Termini ein, deren Verwendung zwar stets motiviert und zu einem großen Teil auch sinnvoll ist, die allgemein jedoch wenig gebräuchlich

sind. So schlägt sich Aghas rigoroses konzeptionelles Überdenken auch in der Ausdrucksweise nieder. Sehr dicht und idiosynkratisch geschrieben mag *Language and Social Relations* die Leserschaft spalten. Wie derzeit zu beobachten, tun sich in der deutschsprachigen Linguistik beispielsweise manche terminologische Divergenzen bei der Translation auf.

Language and Social Relations ist ein sehr ambitioniertes Werk voller sensibilisierender Konzepte, um eine dynamisch-reflexive soziale Welt zu fassen. Es ist ein ebenso konzeptionell wie terminologisch anspruchsvolles – und somit in gewisser Hinsicht konsequentes – Werk, das dem interessierten Leser weiterführende Ideen bietet, dabei jedoch Seite für Seite Wegzoll in Form von terminologischen und definitiven Idiosynkrasien fordert. Es ist davon auszugehen, dass die Rezeption gerade durch diese Art und Weise der Präsentation maßgeblich gedrosselt wird. Dennoch ist *Language and Social Relations* als hoch differenzierte Abhandlung über Sozialontologie eine für Linguisten lohnende Lektüre. Wenn man daran denkt, welche gleichermaßen wichtige wie gewöhnliche Rolle Sprache im menschlichen Leben spielt, verkörpert das Buch einen äußerst gelungenen Beitrag zu einer über die Verkörperung von Reflexivität in sozialen Prozessen aufgeklärten Linguistik.

Literatur

- Adams, Michael (Hg.) (2009): Enregisterment: A Special Issue. In: *American Speech* 84 (2).
- Agha, Asif (2003). The social life of cultural value. In: *Language and Communication* 23, 231-273.
- Agha, Asif (2004): Registers of Language. In: Alessandro Duranti (Hg.), *A Companion To Linguistic Anthropology*. Cambridge: Cambridge University Press, 23-45.
- Androutsopoulos, Jannis / Lauer, Katharina (2013): 'Kiezdeutsch' in der Presse: Geschichte und Gebrauch eines neuen Labels im Metasprachdiskurs. In: Ozil, Şeyda / Hofmann, Michael / Dayioğlu-Yücel Yasemin (Hg.), *Jugendbilder – Repräsentationen von Jugend in Medien und Politik*. Göttingen: V&R unipress, 67-93.
- Auer, Peter (2012): Enregistering pluricentric German. In: *Freiburger Arbeitspapiere zur Germanistischen Linguistik (FRAGL)* 3, 1-33.
- Auer, Peter (2013): Ethnische Marker im Deutschen zwischen Varietät und Stil. In: Deppermann, Arnulf (Hg.), *Das Deutsch der Migranten*. Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2012. Berlin/New York: de Gruyter, 9-40.
- Auer, Peter (2014): Anmerkungen zum Saliensbegriff in der Soziolinguistik. In: *Linguistik Online* 66 (4), 7-20.
- Bakhtin, Mikhail M. (1981): *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Austin: University of Texas Press.
- Docherty, Gerard J. / Foulkes, Paul (2014): An evaluation of usage-based approaches to the modelling of sociophonetic variability. In: *Lingua* 142, 42-56.
- Eckert, Penelope (2008): Variation and the indexical field. In: *Journal of Sociolinguistics* 12 (4), 453-476.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.) (2006): *Konstruktionen in der Interaktion*. Berlin/New York: de Gruyter.

- Johnstone, Barbara / Andrus, Jennifer / Danielson, Andrew E. (2006): Mobility, indexicality, and the enregisterment of 'Pittsburghese'. In: *Journal of English Linguistics* 34, 77-104.
- Morek, Miriam / Heller, Vivien (2011): Bildungssprache – Kommunikative, epistemische, soziale und interaktive Aspekte ihres Gebrauchs. In: *Zeitschrift für angewandte Linguistik* 57 (1), 67-101.
- Pierrehumbert, Janet (2006): The next toolkit. In: *Journal of Phonetics* 34, 516-530.

Pepe Droste
Germanistisches Institut
Westfälische Wilhelms-Universität
Schlossplatz 34
D-48154 Münster
pepe.droste@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 13.11.2014

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.